

den einstimmig oder mit weniger als 10 Gegenstimmen beschlossen (nach Nolans brieflicher Mitteilung an mich, 19. Mai, 1988).

⁵ Reese, *Conflict and Consensus in the NCCB/USCC*, 11-19.

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Verhoeven

THOMAS J. REESE

Mitglied des Jesuitenordens. Fellow des Woodstock Theological Center an der Georgetown University, Washington,

D.C. Arbeitet derzeit an einem Buch über die US-amerikanische nationale Bischofskonferenz. Veröffentlichungen: *Archbishop: Inside the Power Structure of the American Catholic Church* (Harper & Row, San Francisco 1989); (als Hg.): *Episcopal Conferences: Historical, Canonical and Theological Studies* (Georgetown University Press, Washington, D. C., 1989). Mitarbeit bei der Zeitschrift «America», für die er vor allem auch über die Arbeit der nationalen Bischofskonferenz berichtet. Anschrift: Father Thomas J. Reese S.J., Woodstock Theological Center, Georgetown University, Washington, D.C. 20057, USA.

Gervásio Fernandes de Queiroga

Die Nationalkonferenz der Brasilianischen Bischöfe als besondere Form der Ver- wirklichung des Kollegialitätsprinzips

Der geschichtliche Rahmen

Am 14. Oktober 1952 begründeten die (damals) zwanzig Erzbischöfe Brasiliens die Nationalkonferenz der Brasilianischen Bischöfe (Conférence Nacional dos Bispos do Brasil = CNBB). Als Johannes Paul II. an dieses Ereignis erinnerte, hob er zwei Aspekte hervor, die bei der gegenwärtigen Diskussion über die Bischofskonferenzen eine Rolle spielen: Episkopalität und Kollegialität¹. Es gibt jedoch noch einen anderen vielleicht einzigartigen Umstand beim Entstehen der CNBB: Ihre Gründung wurde nicht von Bischöfe beschlossen und in die Wege geleitet, sondern von einem Priester, dem stellvertretenden Nationalkaplan der Brasilianischen Katholischen Aktion (ACB) Pater Hélder Câmara, zusammen mit dem von Laien gebildeten Leitungsteam der ACB. Als sie sich mit Themen des Ersten Weltkongresses für das Laienapostolat (Rom 1951) befaßten, stellten sie fest, daß die Schlußfolgerungen in Brasilien, einem riesigen

Land mit zahlreichen, weit verstreut lebenden Bischöfen, ohne ein Organ des Episkopats zur Koordinierung und Verstärkung undurchführbar waren. P. Hélder Câmara führte die Geschäfte beim Staatssekretariat Pius' XII., nachdem Msgr. Montini die Sache gefördert hatte. Mit Unterstützung der Nuntiatur organisierte Dom Hélder Câmara (der im April 1952 Bischof geworden war) vor der Gründung der CNBB zwei regionale Bischofsversammlungen (in Amazonien und im Nordosten) — um die Bischöfe für die CNBB zu gewinnen —, mit dem Ziel, das Handeln der Kirche in diesen von Regierungsprogrammen anvisierten Zonen zu planen und die Pastoral an den gegenwärtigen Zeitpunkt der historischen und sozialen Entwicklung anzupassen.

Von der ACB übernahm die CNBB als Erbe: den ursprünglichen organisatorischen Rahmen, die Methodik (*Sehen-Urteilen-Handeln*), die ihre Versammlungen und Dokumente prägt, die ersten Laienräte und die prophetische Gestalt Dom Hélder Câmaras, der damals gleichzeitig Nationalkaplan der ACB und Generalsekretär der CNBB in den ersten zwölf Jahren ihres Bestehens war. Diese Anfänge und dieses Erbe prägen das Gesicht der CNBB, deren pastorale Optionen und ihre Handlungsweise.

Einen starken Einfluß auf Struktur und Wirken der CNBB übten außerdem das Zweite Vatikanische Konzil, die Planung der «pastoral de conjunto» («Gesamtpastoral») und die politische Situation Brasiliens aus. Das Konzil vermittelte der CNBB die Ekklesiologie der Gemeinschaft und gemeinsamen Verantwortung und entfaltete ihr Selbstbewußtsein als Organismus, der die Kollegialität auf nationaler Ebene verwirklicht.

Der Entwurf der «pastoral de conjunto» verlangte eine strukturelle Anpassung. Das Militärregime, das 1964 an die Macht kam, bis 1985 offensichtlich herrschte und dessen Vormundschaft immer noch andauert, förderte die Entfaltung prophetischen Mutes und die Entstehung von Initiativen gemeinschaftlichen und partizipatorischen Charakters.

Die Organisation im Hinblick auf die Pastoral

Die CNBB läßt sich nur von ihrer «pastoral de conjunto» her verstehen, die bereits seit ihren Anfängen ihr bestimmendes Anliegen war². Ihre eigentliche Planung beginnt allerdings erst 1962 mit dem *Dringlichkeitsplan* (Plano de Emergência), der eine Antwort auf die in den Jahren 1958 und 1961 an Lateinamerika gerichteten Appelle Johannes' XXIII. darstellt. 1965 verabschiedete die CNBB ihren postkonziliaren «Gesamtpastoralplan» (Plano de Pastoral de Conjunto), den sie bis heute kontinuierlich fortsetzt. Von der nationalen Ebene bereitete sich der Prozeß der Planung in der gesamten brasilianischen Kirche aus und wurde zu einem Bestandteil ihres Lebens. Die Gesamtpastoral wirkt wie eine einigende, verlebendigende Achse der CNBB, von der sie eine angemessene Strukturierung verlangt, damit nationale und regionale Programme koordiniert und angeregt werden können. Sie förderte auch die Planung und Organisation der Seelsorge in den Diözesen und Gemeinden, wodurch der Fluß der Entscheidungen und Bewertungen in beiden Richtungen ermöglicht wird, der, ohne sich gleichzeitig und in institutionalisierten Bahnen zu vollziehen, mit Gewinn geschieht.

Zusammen mit der konziliaren Ekklesiologie der Gemeinschaft und der gemeinsamen Verantwortung ist der Prozeß der Planung, der eine ständige Infragestellung und Zielsetzung im Hinblick auf die zu verändernde Wirklichkeit erfordert, zu einem Faktor der Einheit und Komplementarität zwischen den verschiedenen hierarchischen oder von Laien wahrgenommenen Diensten, zu einem Faktor wachsenden Realitätssinnes bei den Entscheidungen, der Anpassung und Relativierung von Methoden und zu einem Faktor einer immer größeren Einheit geworden, die die Vielfalt der Charismen und der regionalen Unterschiede respektiert.

Soziales Handeln und die Option für die Armen

Indem die CNBB die unheilvolle Trennung zwischen Evangelisierung und menschlicher Entwicklung überwand, war sie im gesellschaftlichen Bereich immer auf prägende Weise präsent. Ihr Verdienst ist es, Glauben und Leben, Verkündigung und Kritik, eschatologisches Heil und Aufbau einer solidarischen und geschwisterlichen Welt eng miteinander zu verbinden. Dies geschah schrittweise, indem sie sich von der Vorstellung von einer Kirche, die außerhalb der Welt stand, ihr übergeordnet, ja sogar entgegengesetzt war, hin zu der Vorstellung von einer Kirche bewegte, die den Menschen dient und Sauerteig der Welt ist. Eine große Hilfe auf diesem Weg waren ihr die Soziallehre der letzten Päpste und die Lehre des Zweiten Vatikanums ebenso wie das Zeugnis einiger hervorragender Seelsorger. Medellín und Puebla machten sich die brasilianische Erfahrung mit der Pastoral zu eigen und bestätigten damit die Option der CNBB. Da das Militärregime die Hoffnungen auf die von der CNBB befürworteten grundlegenden Gesellschaftsreformen enttäuschte und die Verletzungen der Menschenrechte, die Konzentration des Reichtums und die skandalöse Armut und Marginalisierung des Volks nur noch weiter trieb, ließ sie die Kirche zum beinahe einzigen Ort der Freiheit und Partizipation, zur Stimme der Chancenlosen, zur Verteidigerin der Verfolgten und zur Verfechterin der Gerechtigkeit und der Grundrechte werden³. Die Übergriffe auf Mitglieder des Klerus, Ordensleute und Laien brachten die — anfangs zögernden und uneinigen — Bischöfe zu einer immer stärkeren Einheit im Handeln. Aus dieser Zeit stammen einige historische Dokumente der gesellschaftsbezogenen Pastoral.

Dennoch wäre es falsch, sich die CNBB ausschließlich oder vorrangig im sozialen Bereich tätig vorzustellen. Man braucht lediglich darauf hinzuweisen, daß nur eine der sechs «Linien» oder Dimensionen der «pastoral de conjunto» sich auf soziale Aktivität bezieht. Wenn man die Tagesordnungen der Versammlungen aller Organe der CNBB sowie die von ihr publizierten Dokumente durchsieht, stellt man fest, daß die allermeisten Themen sich mit der kirchlichen Gemeinschaft, dem Klerus, den Seminaren, den Basisgemeinden, Familie, Jugend, der Bildung der Laien, Evangelisierung und Katechese, Liturgie, Ökumene usw. beschäftigen. Allerdings nötig

die äußerst schwierige gesellschaftliche Situation zur Betonung der Dimension der Befreiung, und in einem Prozeß der «circumincessio», der gegenseitigen Durchdringung, der die «Gesamtpastoral» kennzeichnet, schließen sich die Dimensionen gegenseitig ein, denn es gibt ja nur ein einziges umfassendes Heilshandeln.

«Die Kirche Basiliens . . . tut gut daran, sich als Kirche der Armen, als Kirche der ersten Seligpreisung zu zeigen . . .»⁴ Und darum ist sie auch die Kirche der letzten Seligpreisung, des Unverständnisses, der Beleidigungen und Verfolgungen um der Gerechtigkeit willen. Die Option des Evangeliums für die Armen bestimmt die brasilianische Kirche in ihrem Sein und Tun und hat ein neues Modell des Hirtenamtes hervorgebracht. Viele hätten etwas zu sagen über die «Bekehrungen eines Bischofs», über den Kontakt mit dem leidgeprüften Volk und über das Bemühen, dem Beispiel Jesu, des Guten Hirten, zu folgen⁵.

Nicht zufällig weist der Papst gerade diesem Episkopat die wichtige und heikle Aufgabe zu, «den Raum und die Bedingungen dafür zu schaffen», damit sich die «nicht nur opportune, sondern nützliche und notwendige Theologie der Befreiung» entwickeln kann, die eine neue Etappe — in enger Verbindung mit den vorherigen Etappen — der mit der apostolischen Tradition begonnenen theologischen Reflexion» sein soll und die mit der ständigen Soziallehre der Kirche völlig übereinstimmt, einer Reflexion, «die geeignet ist, zu einer wirksamen Praxis im Sinne von Gerechtigkeit und Gleichheit zu inspirieren . . .»⁶. Diese Aufgabe ist nach Aussage des Papstes ein Dienst, der nicht nur Lateinamerika, sondern auch anderen Teilen der Welt erwiesen wird⁷.

Gemeinschaft mit dem Heiligen Stuhl und anderen Bischofskonferenzen

Eines der satzungsgemäßen Ziele der CNBB lautet: «Sorge tragen für die Gesamtkirche durch die Gemeinschaft und Zusammenarbeit mit dem Apostolischen Stuhl und mit den anderen Bischofskonferenzen»⁸. Von Beginn an erkennen wir das Bemühen, die Bischöfe aus ihrer Isolierung zu befreien und sie zu informieren und mit dem Heiligen Stuhl Übereinstimmung herzustellen. Daher veröffentlicht die CNBB ohne

Unterbrechung seit dem ersten Monat ihres Bestehens ihr offizielles Organ *Communicado Mensual*, dem sie 1970 das wöchentlich erscheinende Mitteilungsblatt *Notícias* hinzufügte. In beiden Publikationen gilt das Hauptinteresse den Informationen und Dokumenten des Apostolischen Stuhles. Das Eintreten der CNBB in den Prozeß der Pastoralplanung ist der Tatsache zu verdanken, daß die brasilianische Bischofskonferenz gemeinsam mit den anderen lateinamerikanischen Kirchen den Appellen Johannes' XXIII. Folge leistete. Ein Verdienst der CNBB ist es, sie ernst genommen zu haben, was zu segensreichen pastoralen Konsequenzen führte.

Dialog und Gehorsam sind der Tenor dieser intensiven, manchmal leidvollen, aber immer respektvollen und dem Verhältnis Tochter-Mutter angemessenen Beziehung der CNBB zum Stuhl des hl. Petrus gewesen. Ein typisches Beispiel dafür erlebten wir mit der Episode der «Internationalen Tagung für eine die Unterdrückungen überwindende Gesellschaft», die eine Antwort auf das Dokument der Bischofssynode von 1971 über die Gerechtigkeit in der Welt geben wollte. Die Initiative der CNBB stand unter der gemeinsamen Schirmherrschaft der Bischofskonferenzen der USA, Kanadas und Frankreichs, erhielt Unterstützung von seiten der Bischofskonferenzen der Bundesrepublik Deutschland, Belgiens, Thailands, Kameruns und der wichtigsten internationalen katholischen Organisationen und die Sympathieerklärung von mehr als tausend Körperschaften und qualifizierten Persönlichkeiten aus allen Kontinenten. Aber dann wurden beim Heiligen Stuhl Beschwerden und Einsprüche erhoben. Das Staatssekretariat Pauls VI. äußerte nach einer Reihe von Gesprächen seine Mißbilligung, nicht hinsichtlich des Inhalts, der in seinen Zielen legitim sei, sondern wegen des Präzedenzfalles, der dadurch geschaffen worden wäre, daß eine Bischofskonferenz eine internationale Aktion durchführte, mit der Gefahr der Einmischung in die Angelegenheiten anderer Konferenzen und des Verlustes der Kontrolle von seiten der CNBB. Diese gab das Projekt mit der Veröffentlichung der ersten Resultate auf.

Bereits seit ihrer Gründung, in ihrer Vorbereitungsphase, unterhält die CNBB Kontakte zu anderen Konferenzen, zunächst zu denen Frankreichs und der USA. Zu einigen von ihnen besteht eine stärkere Verbindung, vor allem was Europa und Amerika anbelangt.

Die Erfahrung der CNBB und deren Leitung durch Dom Hélder Câmara, ihren damaligen Generalsekretär, wirkten sich prägend auf das Entstehen des CELAM aus, ein Ergebnis der ersten Generalversammlung des lateinamerikanischen Episkopats 1955 in Rio de Janeiro (Brasilien). Dom Hélder selbst kämpfte seit den Anfängen der CNBB darum, zu erreichen — wie dies schon seit der Zeit vor dem Zweiten Vatikanum der Fall ist —, daß die Vertreter der lateinamerikanischen Hierarchie mit der der USA und Kanadas über gemeinsame Probleme und gegenseitige Hilfe Gespräche führen. Über die aufgrund unterschiedlicher Optionen nicht immer problemlose Verbindung mit dem CELAM hinaus unterhält die CNBB regelmäßige und quasi institutionalisierte Kontakte zu den Bischofskonferenzen angrenzender Länder wie Bolivien und Paraguay im Hinblick auf die Behandlung sozioreligiöser Probleme. Die explosive Lage in Mittelamerika und im Libanon fand bei der CNBB größte Aufmerksamkeit und brachte zahlreiche Gesten geschwisterlicher Solidarität hervor. Jetzt wendet sich die CNBB immer stärker Afrika zu, besonders dem portugiesisch sprechenden Teil, um seine missionarische Arbeit zu verstärken und die historische Schuld gegenüber diesem leidgeprüften Kontinent wieder gutzumachen.

Verwirklichung der Kollegialität

Mit ihrer Konferenz antworten die brasilianischen Bischöfe solidarisch auf die nationalen und regionalen Herausforderungen, die die Grenzen der jeweiligen Ortskirche und die Kräfte eines einzelnen Bischofs übersteigen. In ihr tragen sie (*con-ferunt*) die Bürde des Bischofsamtes gemeinsam, oder, wie es das Zweite Vatika-

num definiert, sie «üben ihren Hirtdienst gemeinsam aus» (DC 38). Die gesamte Praxis der CNBB bekräftigt diese Konzilslehre. Darin erreichen die Bischöfe die unverzichtbare Einheit ohne die Zwangsjacke einer unerwünschten Uniformität, mit dem Ziel einer größeren Wirksamkeit der organischen Pastoral⁹.

Die CNBB hat einen wirklich kollegialen Arbeitsstil, der eine einseitige oder willkürliche Entscheidung oder auch ein isoliertes Vorgehen irgendeines Organs oder Funktionsträgers sehr erschwert. Die Verantwortlichkeiten jedes einzelnen werden mit denen des anderen verglichen und müssen das Sieb der Bewertung durch Organe mit unterschiedlicher Zusammensetzung und Kompetenz passieren. Das heißt nicht, daß es keine internen Meinungsverschiedenheiten gäbe; in ihrer Freiheit, sich zu äußern und zu handeln, trägt die — zahlenmäßig geringe — Opposition zur Ausgewogenheit der Entscheidungen bei und bringt die vielfältige Einheit um so eindrucksvoller zur Geltung. Tatsache ist, daß die brasilianischen Bischöfe, von seltenen Ausnahmen abgesehen, ihre Konferenz sehr schätzen, sich durch sie mit den anderen verbunden fühlen, die kollegialen Entscheidungen respektieren und sie gegen Versuche, sie zu diskreditieren oder herabzusetzen, in Schutz nehmen.

Nach all dem Gesagten tritt die Rolle der CNBB als Faktor der Verwirklichung der bischöflichen Kollegialität auf nationaler und regionaler Ebene klar zutage. Diese gelungene Erfahrung, die auf siebenunddreißig Jahre zurückblickt, eine Frucht des Heiligen Geistes und menschlicher Anstrengung, kann durchaus als eine besondere Gabe der Kirchen Brasiliens beim Festmahl der universalen Gemeinschaft dargeboten werden, um sie mit den Schwesterkirchen zu teilen.

¹ «Der geradezu pionierhafte Charakter dieser Konferenz bleibt mir unvergeßlich. Sie entstand — bereits mit der Bezeichnung Bischofskonferenz... lange, bevor das Zweite Ökumenische Vatikanische Konzil die Lehre der bischöflichen Kollegialität in ein neues Licht rückte und gerade die Bischofskonferenzen als spezifischen Ausdruck und besonders geeignetes Organ dieser Kollegialität empfahl» (Johannes Paul II. an die brasilianischen Bischöfe in Fortaleza am 10. Juli 1980).

² Vgl. Johannes Paul II. aaO.

³ «... die Kirche, die Ihr, die Bischöfe Brasiliens, leitet, beweist, daß sie auf der Seite des Volkes steht, vor allem auf der Seite der Armen und Leidenden, der Kleinen und Im-Stich-Gelassenen, denen sie eine Liebe schenkt, die nicht

ausschließlich ist, die anderen nicht ausschließt, aber diese einen bevorzugt. Denn sie zögert nicht, unerschrocken die gerechte und edle Sache der Menschenrechte zu verteidigen und mutige Reformen zu unterstützen... sie erfreut sich der Wertschätzung und des Vertrauens weiter Kreise der brasilianischen Gesellschaft» (Johannes Paul II. an die brasilianischen Bischöfe am 9. April 1986).

⁴ Johannes Paul II. an die brasilianischen Bischöfe in Fortaleza am 10. Juli 1980.

⁵ «Ich meine das Bild, das Ihr brasilianischen Bischöfe in der ganzen Kirche und in der ganzen Welt hinterläßt: ein Bild von Armut und Einfachheit, von ganzer Hingabe, Nähe zu Eurem Volk und voller Teilhabe an seinem Leben und seinen Problemen. Ein Bild von zutiefst aus dem Evangelium

um lebenden Bischöfen . . . » (Johannes Paul II. aaO.). Ähnliche Aussagen in der Botschaft vom 9. April 1986.

⁶ Johannes Paul II., Botschaft an die brasilianischen Bischöfe vom 9. April 1986.

⁷ Vgl. ebd.

⁸ Kirchenrechtliches Statut der CNBB, Art. 1d.

⁹ « . . . Jede öffentliche Äußerung der Bischofskonferenz ruft um so größere Wirkung hervor. . . , je mehr sich in ihr die Einheit widerspiegelt als die Seele der bischöflichen Kollegialität, die in dieser Gruppe von Bischöfen konkrete Gestalt annimmt. Seht, Brüder, die Erfahrung einer effektiven Kollegialität wird um so leichter möglich, je mehr sie mit einer affektiven Kollegialität einhergeht. . . » (Johannes Paul II. an die brasilianischen Bischöfe in Fortaleza am 10. Juli 1980).

Weiterführende Literatur:

S. Bernal, CNBB — Da Igreja da cristandade à Igreja dos pobres (Edições Loyola, São Paulo 1989).

T.C. Bruneau, *Religião e Politização no Brasil: A Igreja e o Regime Autoritário* (Edições Loyola, São Paulo 1979).

Comunicado Mensual (offizielles Organ der CNBB) 1952-1989.

G.F. de Queiroga, *Conferência Nacional dos Bispos do Brasil. Comunhão e Corresponsabilidade* (Edições Paulinas, São Paulo (1977).

Aus dem Portugies. übers. v. Victoria M. Drasen-Segbers

GERVÁSIO FERNANDES DE QUEIROGA

1934 in Uiraúna-PB, Brasilien, geboren. 1961 zum Priester ordiniert. An der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom erlangte er Magistergrade in Philosophie, Pastoraltheologie und Kirchenrecht, dann das Doktorat in Kirchenrecht. Bakkalaureat in Rechtswissenschaften an der Bundesuniversität Paraíba, Brasilien. Dann Professor für Ethik an der Bundesuniversität von Rio Grande do Norte (Natal, Brasilien) und Professor für Ekklesiologie und Kirchenrecht am Seminário Maior in Natal (Rio Grande do Norte). Berater für Rechtsfragen bei der nationalen Bischofskonferenz von Brasilien (CNBB). Wichtigstes veröffentlichtes Werk: *Conferência Nacional dos Bispos do Brasil. Comunhão e Corresponsabilidade* (Edições Paulinas, São Paulo 1977), 503 Seiten (Diss.). Anschrift: Prof. Dr. Gervásio Fernandes de Queiroga, CNBB, Caixa Postal, 13-2067. 70-259 Brasília, DF, Brasilien.

Luc de Fleurquin

Bischöfliche Kollegialität im erweiterten Europa

I. Europa, ein Kontinent auf der Suche nach neuer Einheit

Das Wachsen und die Ausgestaltung der bischöflichen Kollegialität im neuen Europa können nicht betrachtet werden ohne eine klare Einsicht in die eine historische Wende ausmachenden Ereignisse, die in den letzten Monaten des Jahres 1989 und in den ersten Monaten des Jahres 1990 die Situation auf diesem Kontinent gekennzeichnet haben. Europa erholt sich derzeit, bisweilen mit übermütiger Hast, von der tiefgreifenden politischen, wirtschaftlichen und ideologischen

Spaltung, welche den gesamten Kontinent seit 1945 gekennzeichnet hat. In beinahe allen Ländern Mittel- und Osteuropas gehören Presse- und Meinungsfreiheit zu den neuen Errungenschaften, sitzen seit einigen Monaten mehr und mehr Nichtkommunisten in Regierungen, plant man Wirtschaftsreformen, werden fieberhaft neue Parteien gegründet und freie Wahlen in Aussicht gestellt. Die Vereinigung Deutschlands scheint eine Sache zu sein, bei der nur das Datum noch ungewiß ist, und das Parlament der Sowjetunion hat selbst einen Gesetzentwurf erarbeitet, durch den das legale Ausscheiden von Teilrepubliken aus der Union ermöglicht wird.

Europa wird wieder, wenn vielleicht auch mit vielen Kinderkrankheiten und noch unvermuteten Wachstumsschmerzen, eine dynamische Ganzheit von Ländern, die sich vom fernen Island bis zum Ural, vom kalten Nordkap bis zum warmen Kreta erstreckt. Mehr als 355 Millionen Westeuropäer, unter ihnen gut 320 Millionen in den zwölf Ländern der «Europäischen Gemeinschaft», entdecken zu ihrem großen Erstaunen,